Nähe : Wohn- und Atelierhaus Müller Gritsch in Lenzburg von Fuhrimann Hächler Architekten

Autor(en): **Fischer, Sabine von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **94 (2007)**

Heft 12: **Ohne Programm = Sans programme = Without programme**

PDF erstellt am: **15.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-130638

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

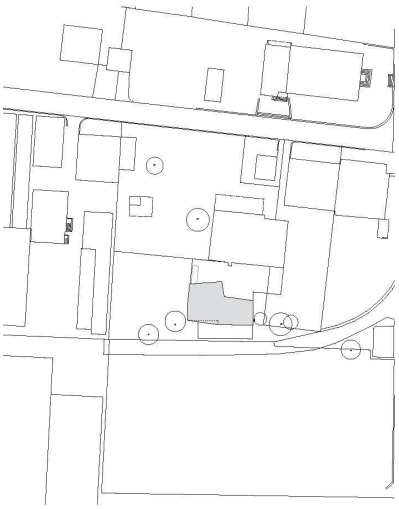
Bilder: Valentin Jeck

Nähe

Wohn- und Atelierhaus Müller Gritsch in Lenzburg von Fuhrimann Hächler Architekten

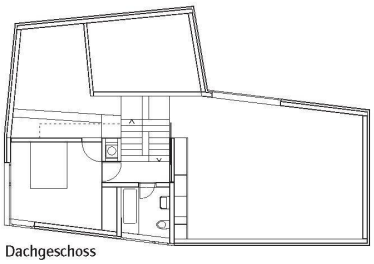
Das Haus am südlichen Stadtrand von Lenzburg fügt sich so eigenständig und doch einfühlsam neben die Werkstatthalle der ehemaligen Schreinerei, dass zwischen den Häusern ein besonderer Raum entsteht. Die ungleichen und zugleich nachbarschaftlichen Bauten haben durch ihre Bewohner eine gemeinsame Geschichte, die auch räumlich umgesetzt ist. Das Künstlerpaar Barbara Müller und Stefan Gritsch haben die Werkstatthalle, die sie umgebaut und 25 Jahre lang bewohnt hatten, verkauft und auf dem noch unbebauten Teil des Grundstücks ihr neues Haus gebaut. Sie sind sozusagen zu den eigenen Nachbarn geworden.

Aus der mehrfach vom rechten Winkel abweichenden Geometrie des polygonalen, kompakten neuen Wohnhauses ragt ein Flügel mit zwei übereinander gestellten Künstlerateliers und verstärkt durch die L-Form die Intimität des Hofraums. Für ein zeitgemässes Einfamilienhaus ist nicht seine Einsamkeit, sondern seine Einbettung Kriterium. Doch die Nähe des neuen Holzbaus zum alten stand im Konflikt mit den Brandschutzvorschriften: Die Architekten haben dies zum Thema gemacht und die gefährdete Ecke der Fichtenholzfassade mit Faserzementplatten, die nun auch anderswo am Haus auftauchen, verkleidet. Der bewusste Umgang mit dem Kontext ist auch einer der Gründe, weshalb das Haus bereits dreimal mit einem Architekturpreis ausgezeichnet wurde. Der einzige Grund ist es nicht, denn im Innern des einfach wirkenden Holzbaus eröffnet sich eine einzigartige Raumkonfiguration.

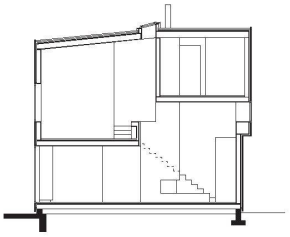


Die Verschränkung der Räume erinnert in ihrer Komplexität an das Vierparteienhaus am Uetliberg (siehe wbw 3|2005), nur bildet sie hier im Haus für zwei Künstler eine durchgängig offene Raumfigur. Abtrennbar sind einzig die beiden Ateliers und die Schlafzimmer. Über ein Innenfenster und eine Türe lässt sich die Privatheit des oberen Schlafzimmers, das wie ein Baumhaus am Ende der Raumfigur unter dem Dach hängt, variieren. Der Wohnraum ist das Zentrum der Raumfigur: Vom Erdgeschoss mit seinen grossen Öffnungen zum Garten, der fast unbemerkt in die Friedhofsgärtnerei übergeht und damit noch grösser wirkt, als er schon ist, greift der Raum bis unter das Dach und über Galerie und Treppe in die anderen Bereiche des Hauses. Der Kamin der Feuerstelle ist Kern und Drehpunkt. Hier setzt sich der Raum im Erdgeschoss eben weiter fort zu Küche, Waschküche und unterem Atelier und nach oben, wo es kein ebenes Geschoss mehr gibt, sondern eine Sequenz, die sich mit ihren unterschiedlichen Höhen und Verschränkungen im wahrsten Sinne des Wortes in alle drei Dimensionen entwickelt. Links gehen Galerie und das zweite Schlafzimmer ab, rechts führen zwei Stufen zum zweiten Atelier – mit mehrfacher Aussicht auf das Schloss Lenzburg – und über sieben weitere Stufen kommt man im oberen Schlafzimmer an.

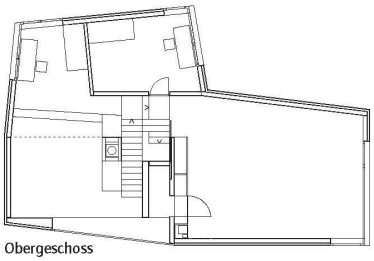
Aus der komplexen Raumsequenz würde man nie das bescheidene Budget vermuten, in das das Haus sich fügen musste. In der Materialisierung haben die Architekten aus den finanziellen Einschränkungen und dem Brandschutz an der Fassade wie auch im Innern ihre Themen entwickelt. Die Wände der Ateliers und Zimmer wie die Seiten der Galerie sind mit Holzspanplatten verkleidet, der Kern von Kamin und Treppe mit grauem Faserzement. Der skulpturale Ausdruck benötigt keinerlei Anstrich, auch keine auf Gehrung geschnittene Ecken. Er entsteht aus der räumlichen Figur und wird unterstützt von den unbehandelten rauen Oberflächen. Die Kanten der Span- und Faserplatten liegen offen, die Nägel, die sie halten ebenso. Das unverblümt Additive der einfachen Konstruktion schafft auch im Innern ein Gefühl von Nähe. Es ist ein samtig raues Haus, das sich weder mit Understatements noch mit grossen Gesten aufhält und die Abwicklung der Räume aus ihrem Programm heraus entwickelt hat. Die Spuren an den Oberflächen der Platten im Innern könnten aus der Produktion oder vom Kontakt mit den Bewohnern stammen: Die Patina war ab Werk mitgeliefert und vom ersten Tag an vorhanden. Es scheint, dass auch die Wände sich nicht vor der Nähe scheuen. Sabine von Fischer



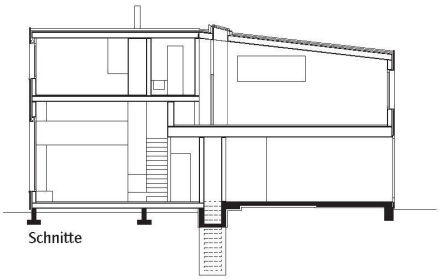
Dachgeschoss



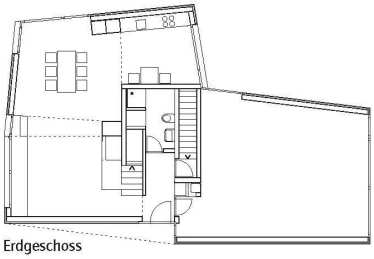
Architekten: Fuhrimann Hächler Architekten, Zürich
Mitarbeit: Barbara Schaub, Flavio Loretz
Holzbau: Camenzind AG, Gersau
Planung: 2005–2006
Ausführung: 2006–2007



Obergeschoss



Schnitte



Erdgeschoss